

Ein Stabschef im Dienste Uris sagt Adieu

27 Jahre räumte Emanuel Strub als Generalsekretär den Justizdirektoren die Steine aus dem Weg. Nun tritt er aus dem Staatsdienst.

Remo Infanger

«In Uri lässt sich gut Leben.» Ein Werbeplakat von Dätwyler aus den 70er-Jahren wirbt mit diesem Slogan für den Kanton als attraktiver Standort. Jahrelang zierte es das Büro von Emanuel Strub. Der Slogan als Leitsatz, welcher der promovierte Jurist drei Jahrzehnte begleiten sollte. Ganze 27 Jahre war er nämlich tätig als Generalsekretär der Urner Justizdirektion. Am 1. Dezember tritt er in Pension und übergibt den Schlüssel seines Büros an Patricia Gherardi-Furger. Grund genug, um auf die Amtszeit eines stillen Schaffers zurückzublicken, in der sich das Urnerland in vielerlei Hinsicht entwickelt hat.

«In Uri lässt sich gut leben», den Slogan habe sich der 65-jährige Attinghauser von Anfang an zu Herzen genommen. «Es war für mich eine erfüllende Aufgabe, mit meiner Arbeit dazu beizutragen, dass das so bleibt und es mit Uri weiter vorwärtsgeht», beginnt Strub seinen Rückblick. Als Stabschef hat er die Geschäfte der Direktion, die Regierungspolitik und die Gesetzgebung all die Jahre mitgestaltet, war quasi die rechte Hand der Justizdirektoren. Gleich mit vier Regierungsrätinnen und -räten hatte er in seiner Amtszeit zu tun und arbeitete eng mit ihnen zusammen. So Hansruedi Stadler, Martin Furrer, Heidi Z'graggen und schliesslich Daniel Furrer. Generalsekretäre sind die ruhigen Schaffer im Hintergrund, stehen selten wirklich im Rampenlicht. Das sei vielmehr die Aufgabe der Regierungsräte. Emanuel Strub vergleicht das folgendermassen: «Der Generalsekretär spielt die Pässe, die Tore muss aber der Regierungsrat schiessen.» Getreu dieser Metapher habe er bei der Amtsübergabe seiner Nachfolgerin kurzerhand ein Fussballtrikot der Spielermacherin mit der Nummer 10 überreicht, verrät Strub.

«Das Amt war für mich wie ein Rucksack, den ich jahrelang getragen habe und jetzt gerne abgebe», sagt er. Zufrieden und stolz auf das Erreichte – und es schwingt auch eine gewisse Erleichterung mit. Denn wenn in der Justizdirektion am Rathausplatz 5 die Lichter am Feierabend erloschen sind, brannte im dritten Stock oft noch eins länger. «Generalsekretär ist kein 8-Stunden-Job», sagt Strub. «Aber ich habe die Rolle gelebt.» Das verdanke er auch seiner Familie, die ihn dabei unterstützte, so der zweifache Familienvater.

Politische Grosswetterlage prägt erste Dienstjahre

Rückblickend betrachtet seien gerade seine ersten Dienstjahre beim Kanton geprägt gewesen von «politischen Grosswetterlagen», so Strub. «In finanzieller Hinsicht war Uri damals nicht gerade auf Rosen gebettet. Der Staatshaushalt war angespannt und die Planung der Neat-Linienführung im Urner Talboden nahmen Regierung und Verwaltung stark in Anspruch.» Und trotzdem, oder gerade deswegen, habe die Justizdirektion alle Hebel in Gang gesetzt. «In diesen Jahren führten wir das EDV-Grundbuch ein, bauten mit der Lisag das Geoinformationssystem GIS Uri auf und legten die 20 kommunalen Zivilstandsämter zu einem einzigen kantonalen Zivilstandskreis zusammen.» Weiter schuf der Regierungsrat im Rahmen der Raumentwicklung unteres Reusstal mit den Gemeinden die Basis für eine zukunftsfähige Raumentwicklung.

Die Arbeit beim Kanton gipfelte für Strub im 2005 – ein Schlüsseljahr für



Unzählige Fachbücher reihen sich im Wandregal von Emanuel Strubs Büro. Ein «reiner Schreibtischtäter» sei der promovierte Jurist dennoch nie gewesen.
Bild: Valentin Luthiger (Altdorf)



Das Ferienresort wächst noch immer – nicht zuletzt dank der im Zweitwohnungsgesetz verankerten «Lex Andermatt».
Bild: Valentin Luthiger (Andermatt, 7. April 2021)

Uri, wie er betont: «Das Jahr 2005 brachte dem Kanton Uri die Wende.»

Denn auf einen Schlag erweiterten insbesondere zwei Ereignisse den Gestaltungsspielraum für die Urner Politik: Der Neue Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen (NFA) sowie der unerwartete «Goldsegen», als die Schweizerische Nationalbank den Erlös aus 1300 Tonnen Gold an die Kantone ausschüttete. Damit eröffneten sich komplett neue Möglichkeiten in Sache zukunftsorientierter Raumentwicklung. Das Märchen sollte im selben wegweisenden Jahr 2005 noch weitergehen – und zwar zu einem werden aus dem Morgenland. «Ägypter plant Millionen-Coup – Es klingt wie ein Märchen aus 1001 Nacht»: So titelte der damalige Redaktionsleiter Bruno Arnold am 5. Dezember 2005 die Aufschlagseite der Urner Zeitung. Ständerat Josef Dittli – damals noch Urner Sicherheitsdirektor – kam bei einem interna-

tionalen Anlass neben dem Schweizer Botschafter in Ägypten zu sitzen, der wiederum Beziehungen zum Investor Samih Sawiris pflegte. Aus einem Tischgespräch wurde ein Milliardenprojekt in Andermatt, der Rest ist Geschichte.

«Eine Jahrhundertchance, die es zu packen galt»

Von Stunde eins an involviert in das ganze Megaprojekt war auch Emanuel Strub. Denn als Sawiris dem Kanton Interesse bekundete, in Andermatt ein Ferienresort der Extraklasse zu bauen, rief der Regierungsrat eine Projektorganisation ins Leben. Strub war innerhalb des Projektteams für den Aufgabenbereich «Verfahren und Recht» verantwortlich. «Für Uri war das eine Jahrhundertchance, die es unbedingt zu packen galt», erinnert er sich. An Ideen mangelte es nicht, doch die Vorhaben mussten auch in rechtlicher Hinsicht auf sicheren Beinen stehen. Es galt, Ab-

«Der Generalsekretär spielt die Pässe, die Tore muss aber der Regierungsrat schiessen.»

Emanuel Strub
Generalsekretär der Justizdirektion

klärungen zu treffen hinsichtlich Umweltschutz, Landverfügbarkeit oder Gewässer- und Denkmalschutz. Damit verbunden waren viele juristische Fragen, die auch auf den Schreibtisch des Generalsekretärs der Justizdirektion flatterten.

Neben den gängigen planungs- und baurechtlichen Verfahren habe es beim «Sawiris-Projekt» aber auch immer wieder unvorhergesehene Hürden zu meistern gegeben: «Unvergessen bleibt mir da der 10. März 2012, der Abstimmungssonntag, an dem Volk und Stände völlig unerwartet die Zweitwohnungsinitiative angenommen haben», bringt Strub in Erinnerung. «In einzelnen Medien wurde bereits der Baustopp in Andermatt verkündet.»

Doch überzeugt vom Projekt, wussten sich Strub und sein Team zu helfen, nutzten umsichtig den einen oder anderen politischen Winkelzug. Dank Unterstützungen aus anderen Gebirgskanto-

nen und «Lobbying in Bundesbern» sei es der Justizdirektion schliesslich gelungen, in der Zweitwohnungsverordnung des Bundesrats eine «Lex Andermatt» zu verankern. Abgestützt auf einen Sondernutzungsplan können Projekte wie in Andermatt trotz des Zweitwohnungsverbots nun fertiggestellt werden.

Erfüllt, und auch ein bisschen stolz, blickt Strub auf diese intensive Zeit zurück. «Was in Andermatt in den letzten Jahren dank der enormen Investitionen des ägyptischen Unternehmers entstanden ist, lässt sich sehen», schwärmt der Experte im Planungs- und Baurecht. «Für den Kanton und die Gemeinde ist es ein Erfolg, dass es ihnen gelungen ist, die raumplanerischen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Sawiris' Vision Wirklichkeit wird.» Ausschlaggebend dafür sei auch die frühzeitige Einbeziehung der lokalen Bevölkerung gewesen. Und Samih Sawiris habe es mit seinem Charisma geschafft, schnell deren Herzen zu gewinnen. Nebst dem Spatenstich in Andermatt bleiben dem Generalsekretär weitere Ereignisse seiner Amtszeit in bester Erinnerung: «Dazu zählen die Eröffnung der Badeinseln im Reussdelta oder die Inbetriebnahme der Skiverbindung über den Oberalppass.»

Schnellere Verfahren dank Digitalisierung

Auf die Frage, wie sich denn die Arbeit bei der Justizdirektion über die Jahre hinweg verändert hat, antwortet er: «Heute führt der Weg zum Recht nicht mehr über Papier- und Aktenberge.»

Dank der Digitalisierung seien die Arbeitsabläufe in der Verwaltung rascher und auch kundenfreundlicher. So werde etwa das Baubewilligungsverfahren von der Baueingabe bis zur Entscheidung der Baubehörde auf einer Online-Plattform abgewickelt. «Uri gehört deshalb zu den Kantonen mit den kürzesten Baubewilligungsverfahren.»

Trotz der digitalen Revolution in den vergangenen beiden Jahrzehnten reihen sich im Wandregal seines Büros unzählige Fachbücher aneinander. Ein «reiner Schreibtischtäter» sei der promovierte Jurist aber nie gewesen. «Gerade im Bereich der Raumplanung ist es wichtig, das Recht zu visualisieren», erklärt er. «Man soll sich wenn immer möglich ein Bild vor Ort machen und den einzelnen Fall nicht bloss auf dem Papier anschauen.» So konnte er sich über die Jahre ein grosses Netzwerk aufbauen, griff bei Unklarheiten zum Telefonhörer, um etwa Experten und Rechtsprofessoren um Rat zu fragen.

Bereit für eine neue Herausforderung

Und nun soll damit Schluss sein ab dem 1. Dezember? Nicht ganz, verrät Strub. «Ich freue mich, jetzt kürzer zu treten und mein Amt als Generalsekretär abzugeben. Die Justizdirektion ist personell gut aufgestellt.» Auch das Team werde er vermissen. «Dennoch verspüre ich Lust, noch etwas Neues anzufangen», ergänzt er. «Ich möchte meine Erfahrung im Planungs- und Baurecht als selbstständiger Berater weitervermitteln.» So werde er Bauwilligen, Planern und Behörden helfen, Rechtsprobleme frühzeitig zu erkennen und proaktiv zu lösen – in einem Büro in Altdorf. Das Plakat von Dätwyler habe er zwar nicht mehr, um sein neues Arbeitszimmer damit zu zieren. An der Überzeugung des Slogans hat sich aber nichts geändert, sondern sei zutreffender denn je, findet Emanuel Strub: «In Uri lässt sich in der Tat gut leben.»